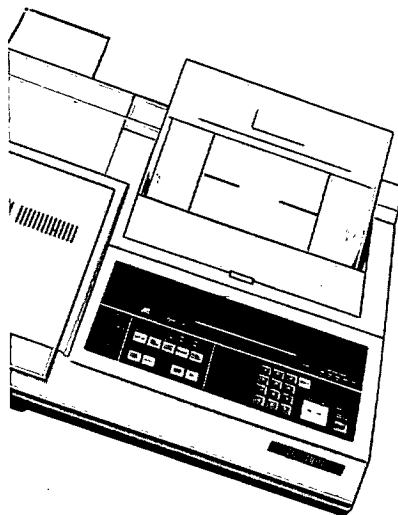


**FERN – SCHNELL – GUT.
KOSTENLOS.
30 TAGE ZUR PROBE.**



Ein Telekopierer von PANASONIC hilft Ihnen, in Sekundenschnelle Entfernungen zu überbrücken. Weltweit. In nur 30 Sekunden.

Damit Sie sich Ihren Kunden immer von der besten Seite zeigen können.

Schneller als die Konkurrenz. Kopie für Kopie. Ein Organisationsvorteil, mit dem Sie vorteilhaft Servicenähe und -bereitschaft dokumentieren. Und ganz nebenbei noch einige D-Mark an Porto und Zeit sparen. Rechnen Sie mit PANASONIC. Mit dem UF 800, voll kompatibel. Der Hochgeschwindigkeitsfernkopierer für die Betriebsarten G II und G III.

Coupon

Wir wollen mehr wissen.

Geplanter Einsatz:

☐ national ☐ international

☐ Filialnetz

Coupon einsenden an:

PANASONIC Deutschland GmbH
Herrn D. Schlatow,
Winsberggring 15, 2000 Hamburg 54,
Telefon 0 40/8 54 95 55

Panasonic
FERNKOPIERER MIT FORMAT.

REGISTER

GESTORBEN

Manès Sperber, 78. Einen „glaubenslosen Menschen“ nannte er sich und ließ allenfalls ein „gutes Gedächtnis“ als seine Religion gelten. Aufgewachsen war der Sohn eines Rabbiners in der Tradition der ostgalizischen Juden, war in Wien, wohin die Familie 1916 übersiedelt war, noch der zionistischen Jugendbewegung beigetreten. Dann, als Student und Meisterschüler des Begründers der Individualpsychologie, Alfred Adler, verschrieb sich Sperber den Idealen des Kommunismus. Seine politische Haltung führte 1931 zum Bruch mit Adler, über den Sperber 1926 eine Schrift herausgegeben und dessen Lehren er von 1927 an in Berlin weitergegeben hatte. 1933 floh Sperber vor den Nazis über Jugoslawien



nach Paris, das später zu seinem ständigen Wohnsitz werden sollte. Dort wandte er sich 1937 auch, unter dem Eindruck der stalinistischen Säuberungsprozesse, vom Kommunismus ab. Die Erfahrungen jenes Lebensabschnitts schrieb er nach dem Zweiten Weltkrieg in der Triologie „Wie eine Träne im Ozean“ nieder, mit deren erstem Band, „Der verbrannte Dornbusch“, 1949 Sperbers literarische Karriere begann. „Saga der Komintern“ nannte sein Freund und Weggefährte Arthur Koestler das Werk, Sperber selbst bezeichnete es später einmal als das „wahrscheinlich einzige von einem Antikommunisten geschriebene Hohelied auf die Kommunisten“. Es folgten Essay-Bände, philosophische Auseinandersetzungen, Autobiographisches – alles von Sperber zunächst in deutscher Sprache verfaßt, dann ins Französische übertragen. Als ein der deutschen Kultur verbundener Schriftsteller verstand er, der längst die französische Staatsbürgerschaft besaß, sich auch, suchte – als temperamentvoller Diskussionspartner etwa – das Gespräch mit den Deutschen, ohne „Ranküne noch Rachsucht“. Daß er ihnen ab und zu die Leviten las, wie zum Beispiel der Friedensbewegung in seiner Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels (das Manu-

skript des schon schwer Erkrankten verlas bei der Verleihung des Preises im vergangenen Oktober Alfred Grosser), nahmen ihm manche übel. Manès Sperber starb am vorletzten Sonntag in Paris an Herzversagen.

Gholamali Oweissi, 66. Die kaiserliche Macht war schon verronnen, da rief Schah Resa Pahlawi Anfang November 1978 die Generäle und gab ihnen die Gewalt nicht nur über die Gewehre, sondern auch die Regierung selbst. Endkampfver zweiflung in Teheran. Die Befehle in der iranischen Hauptstadt hatte schon vorher der dem Kaiser treu ergebene Vier-Sterne-General Gholamali Oweissi. Brutal versuchte der Militärgouverneur seit langem, die revoltierenden Massen zu dücken. Tausende starben bei Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Oweissis Militäreinheiten. Der verhaßte „Schlächter von Teheran“, wie Oweissi bereits seit der Unterdrückung blutiger Uruhen 1963 genannt wurde, ließ der meist nur mit Stöcken und Steinen bewaffneten Opposition der Straße keine Chance. Doch gerade diese Härte war es, die den Volkszorn gegen den Schah und seine Clique zum Sieden brachte, die Stadt in ein Inferno der Zerstörung stürzte und die Gewalt der Militärs überrollte. Überstürzt floh auch Oweissi vor den neuen schiitischen Machthabern um Ajatollah Chomeini. Von seinem Pariser Exil aus half der General die iranische Opposition zu formieren und eine Gegenrevolution aufzubauen. Vergangenen Dienstag wurde Gholamali Oweissi von einem Todeskommando in Paris erschossen.

BERUFLICHES

Harald Wust, 63, ehemaliger Bundeswehr-Generalinspekteur, soll von Niedersachsens Wirtschaftsministerin einen Vertrag als Sonderberater bekommen. Unauffällig hat Wust bereits an den Breuel-Plänen zur Gründung der kulturell-wissenschaftlich-wirtschaftlichen „Stiftung Niedersachsen“ mitgewirkt.

Brigitte Seebacher-Brandt, 37, seit Dezember vergangenen Jahres Frau des SPD-Vorsitzenden Willy Brandt, 70, kandidiert für den Stadtrat im rheinland-pfälzischen Unkel. Brigitte und Willy Brandt haben in Unkel ein Appartement. 1980 ließ sich die Gefährtin und Redenschreiberin des Ex-Kanzlers in den SPD-Ortsvorstand wählen. Mißtrauisch vermuteten Genossen eine schnelle Parteikarriere in Brandts Windschatten. Im Kurt-Schumacher-Haus wurde deshalb Order ausgegeben, jeden Eindruck „auf Sonderförderung“ zu vermeiden. Auf der vom Ortsverein Unkel jetzt beschlossenen Liste steht die Frau des Großen Vorsitzenden auf Platz vier.